

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Ostersonntag, 26. März 2016, 21.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zur Feier der Osternacht - Hochfest der Auferstehung des Herrn –  
Samstag, 26. März 2016, 21.30 Uhr - Hoher Dom zu Essen,**

---

Texte: Gen 1,1-2,2;  
Gen 22,1-18;  
Ex 14,15-15,1;  
Jes 54,5-14;  
Röm 6,3-11;  
Lk 24,1-12.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe österlich versammelte Gemeinde!

I.

Begegnungen prägen uns Menschen. Vor allem prägen uns Begegnungen, wenn wir persönlich gemeint sind und mit Namen angesprochen werden. Namenlose, beziehungslose und oberflächliche Begegnungen gehören auf Dauer eher zur Last und zu den Lästigkeiten des Alltags. Nicht aber ehrliche und persönliche Begegnungen, die wir mit konkreten Menschen verbinden, indem wir mit Namen angesprochen werden, also mit unserer Persönlichkeit, unserem Leben, unseren Fragen, unseren Antworten, unseren Höhen und Tiefen gemeint sind, eben schlicht so, wie wir sind.

Unter all den Begegnungen des auferstandenen Jesus Christus beschreibt der Evangelist Johannes uns eine ausführlicher, die Begegnung mit Maria von Magdala. Es ist die erste Begegnung, in der Jesus als Auferstandener eine derjenigen, die ihn suchen, mit Namen anspricht. Maria ist nach der unendlich schmerzhaften Enttäuschung und erlittenen Kreuzesnot auf der Suche nach einem Trost, wohl auch nach erfülltem und endgültigem Sinn ihres Lebens. Auf der Suche auch nach Freundschaft, die nicht untergeht, auf der Suche nach Gott, der allein ihr Herz erfüllen kann.

## II.

Jede und jeder von uns bricht schnell in Tränen aus, wie Maria von Magdala, haben wir uns einmal von der Angst, aber auch von der Not solch einer Suche packen lassen und weinend und unter Schmerzen nach Zeichen der Hoffnung, nach Zeichen der Gegenwart Gottes gesucht. Es kann eine Suche sein, die umso angstvoller wird, je mehr die Zeichen zu enttäuschen scheinen, je mehr es uns vorkommt, als fänden wir auf der anderen Seite nur ein Schweigen oder gar das Nichts.

Dabei zeigt uns das Evangelium, dass die Suche Maria von Magdalas, wie auch übrigens der übrigen Jünger, in eine falsche Richtung geht, da sie nach Bekanntem suchen. Im besten Sinne des Wortes müssen sich Maria von Magdala und die anderen finden lassen von der radikalen Neuheit Gottes, die im Sieg über den Tod Jesu besteht. Die Jünger suchen Jesus im Grab. Maria von Magdala tut desgleichen, d. h. sie sucht Jesus im Bereich der Dinge dieser Welt, der täglichen Erfahrungen, die ihr vertraut sind. Sie wird lernen, Gott zu gestatten, dass er ihr aus einem Bereich außerhalb ihrer Erfahrungen entgegentritt und sich dann ganz natürlich in sie einfügt. Dies geschieht jedoch mit einer Macht, die alle Alltagserfahrungen übersteigt.

So offenbart sich der auferweckte Jesus Maria von Magdala, aber auch den übrigen Jüngern mit seiner unaufdringlichen Gegenwart, die die Macht größter Freiheit bezeugt. Der Auferstandene redet Maria von Magdala mit ihrem Namen an, so dass sie sich innerlich angesprochen fühlt. Maria, die ihn aber mit den Augen nicht erkennt, erkennt ihn an seiner Stimme, denn die Stimme drückt das Innere immer besser aus. Das Innere gibt ihr neue Sicherheit. Sie schenkt ihr die Erfahrung, dass alles neu wird, wie in der Schöpfung, aus der wir in der ersten Lesung gehört haben (vgl. Gen 1,1-2). Sie ist die Erfahrung eines Durchgangs durch den Tod, wie es das Volk Israel beim Durchzug durch das Rote Meer erlitten hat, das dann in die Freiheit der Kinder Gottes geführt wird (vgl. Ex 14,15-15,1). Es ist die radikale Erfahrung, wirklich von Gott gewollt zu sein und in seinem Heilsplan für die Menschen eine Rolle zu spielen, wie es Abraham und Isaak erleben (vgl. Gen 22,1-18). Mit Namen angeredet zu werden, bedeutet, zu leben und Sicherheit zu finden, Identität zu haben. Mit Namen angeredet zu werden, bedeutet, frei zu sein, souverän zu leben, offen für das ganz Neue zu werden<sup>1</sup>. Wer nämlich mit Namen angesprochen wird (vgl. Joh 20,13 f., 16), der gewinnt ein neues Selbstbewusstsein, ist offen für eine neue Botschaft und kann sagen: Ich habe den Herrn gesehen (vgl. Joh 20,18)!

---

<sup>1</sup> Vgl. Martini, Carlo M., Seht diesen Menschen. Die Leidensgeschichte nach den vier Evangelien, Freiburg i.Br. 1995, SS. 176 ff., bes. SS. 177-178.

All das lehrt uns, in unserem Inneren zu hören und zu entdecken, wie Menschen lieben und wie Gott uns liebt. So geschieht es Maria durch den auferstandenen Jesus von Nazareth. In ihrem Inneren kann sie spüren, dass sie angesprochen ist und neu gewinnt, was ihre Identität ausmacht. Wenn wir uns auf die Stimme Gottes in diesem Sinne in unserem Inneren einlassen, vor allem am Ort unseres Gewissens wie auch unseres glaubenden Herzens, dann können wir aufgerüttelt werden, uns zu öffnen, neu sehen zu lernen und uns auf den Weg zu machen wie Maria von Magdala und auch die Jünger und bezeugen: Wir haben den Herrn gesehen (vgl. Joh 20,18).

### III.

So zeigt sich, dass Identitätsbestimmung immer Änderungsprozesse voraussetzt und nach sich zieht. Die Erschütterung und Verstörung, in die die Jünger wie auch Maria von Magdala geraten, führen zu einer Öffnung und zu einer Änderung, die unerwartet ist. Alle Perspektiven ändern sich. Was wir in dieser feierlichen Liturgie in den Lesungen aus dem Alten Testament gehört haben, spitzt sich zu in dem immer wiederkehrenden Motiv des Neuwerdens, der Neuschöpfung und des unerwarteten neuen Bundes Gottes mit den Menschen, mit den Herausforderungen und den Tröstungen Gottes im Ereignis der Auferstehung Jesu. Menschlich ist der Tod immer ein brutales Ende. Im Glauben setzen wir auf den Gott, zu dem es gehört, das unerwartet Neue zu schaffen, neue Sicherheiten zu stiften und Identität zu schenken. So können wir im Suchen der Jünger nach dem auferstandenen Jesus, in der notvollen Suche der Maria von Magdala nach ihrem geliebten Freund, eine Bereitung dafür erkennen, ihn, wenn er zu uns spricht, als den wahrzunehmen, der sich uns als die Richtung unserer gesamten Existenz offenbart, der sich mit uns nach dem Leben und nach der Freiheit ausstreckt. Mit dieser Ostererfahrung, die im Innern der Maria von Magdala durch ihre Namensnennung beginnt, öffnet sich eine Zeit des Wachsens für eine neue Erkenntnis Gottes, für eine neue Erkenntnis des Zusammenwirkens zwischen menschlicher Freiheit und Gottes Geist. So kommt sie aus ihrer Traurigkeit und Armseligkeit zu einer großherzigen Sicht, die offen ist für die Ewigkeit.

### IV.

In unserer Welt mit ihren unzähligen Veränderungsprozessen und den oft verständlichen Ängsten vor unübersichtlicher Globalisierung, vor Verfremdung usw., ist dies ein Weckruf zu neuem Mut. Wir dürfen uns nicht in Angst verkriechen, nicht in Abschottung, nicht in Grenzsicherungen, sondern wir dürfen offen sein für Neues. Die Wirklichkeit der Auferstehung wahrzunehmen, bedeutet einzustimmen in das Veränderungspotential, das Gott uns Menschen im Leben schenkt und auch vor dem Leiden und dem Tod keinen Halt macht. Hier finden wir

eines der großen gegenwärtigen Themen. Die Bereitschaft zur Veränderung wächst mit der Annahme der kreativen Kraft von Verstörung. Heute sind viele verstört und geängstigt angesichts der vielen Veränderungsprozesse. So geht es auch den ersten Auferstehungszeugen, denn sie suchen das Alte und Bekannte. Wir können an den Auferstehungszeugen sehen, dass dies zu keinem Ergebnis führt. Sich von Innen aufzuschließen, sich für Neues zu öffnen und durch die Stimme der Zuversicht, des Glaubens, der Annahme der eigenen Identität durch Gott wach zu werden, das macht offen für Neues.

Ostern ist mit dem Unerwarteten, nämlich mit der Erweckung des Gekreuzigten, zum großen Fest Gottes für uns Menschen geworden, der uns einlädt, uns zu verändern und die alten Gleise zu verlassen, es nicht bei den Parolen der alten Sicherheit und beim Suchen in den Gräbern des Bekannten zu belassen, sondern neu zu werden. Sich nicht lösungsfreien Parolen anzuschließen und Sündenböcke für das Unheil zu suchen, sondern sich auf das Abenteuer des Neuen einzulassen! Aus der Kraft der österlichen Auferstehung wächst darum Kraft zu Veränderung der Gesellschaft, wächst Kraft zur Veränderung unserer eigenen Persönlichkeit. Mir scheint, dass wir dies alle bitter nötig haben. Ich bin der festen Überzeugung, dass unsere Kultur die Kraft und wir Menschen die innere Energie zu solchen Veränderungsprozessen haben. Was uns unabänderlich seit Zeiten vor Augen steht, das kann existentiell bedeutsam werden, wenn wir, gestärkt durch die Auferweckungskraft Gottes, unsere Identität im Hören auf unser Inneres, vor allem unser Gewissen und unseren Glauben bestimmen, der mit der Stimme der Bibel, der Stimme der Kirche, der Stimme der Gläubigen der Jahrhunderte übereinstimmt. Was für eine Energie erkennen wir in den Auferstehungszeuginnen und –zeugen, die, nach dem sie genug gelitten haben, neu hören können! Sie lassen sich beim Namen rufen und werden zu Botschaftern des neuen Lebens. So gehören auch wir Christen nicht zu den Bedenkensträgern der Vergangenheit, sondern zu den Propheten einer Gegenwart, die das Potential der Veränderung in sich trägt, um einen guten Weg in das Morgen zu finden.

Ostern wird so zu einem existentiellen Fest, das uns zu Haltungsänderungen einlädt. Das gibt Kraft, wenn wir uns beim Namen rufen lassen, der unsere Freiheit und unsere Hoffnungspotentiale weckt. Ostern lädt uns ein: Besiege deine Angst! Lebe mit neuem Mut! Das letzte Wort hat nicht der Untergang, nicht der Tod, nicht die Versicherung, dass es so bleibt wie es ist. Das letzte Wort hat das Leben, das alles neu macht. Mit diesem Mut des Beginns immer wieder anzufangen, das ist österlich! Da gehen wir in den Spuren des Auferstandenen. Amen.